

Johann Baptist Rupprecht

Orientalische Eklogen

(1812)

*Übersetzung der »Oriental Eclogues« (unter diesem Titel zuerst 1759) von
William Collins, die unter dem Titel »Persian Eclogues« zum ersten Mal
im Jahr 1742 und anonym erschienen waren.*

Selim oder des Schäfers Moral

Die Scene: ein Thal bey Bagdad; die Zeit: Morgen

1 Hört, Perser-Mädchen! eures Dichters Lied,
 Hört, wie der Schäfer goldne Zeit entflieht.
 Nicht jeder ist beglückt, den stolz und hoch
 Der Hof, nicht jeder, den die Flur erzog.
5 Macht, daß die Wahrheit euer Herz gewinnt:
 Die Tugend nur beglückt uns, wo wir sind.

 So schallte Selims frommer Leyerton,
 Um keinen Ruhm, nur um der Wahrheit Lohn.
 Klug als er selber war, gab sein Gedicht
10 Den Schäfermädchen weisen Unterricht;
 So ward dem Hirtenvolk das Glück gelehrt,
 Das Tugend nur, kein Wald, kein Strom gewährt.

 Wenn sanft erröthend, jungfräulich geschmückt,
 Der Orient den jungen Morgen schickt;
15 Wenn Zephyrs Hauch in allen Thälern spielt,

Und jeden Blumenkelch duftraubend kühlt,
Saß er an Tigris breitem Wellenstrand,
Und sang den Schönen, was er nützlich fand.

20 Ihr Perserinnen! sprach er, allzumahl,
Willkommen sey euch meines Lieds Moral.
Gewiß bewohnt der weiten Welt Revier
Kein schöner, reizender Geschlecht als ihr;
Das Morgenlicht, das euch zur Liebe führt,
Weicht euerm Augenglanz, der sie gebiert.
25 Euch duftet rings der Blumen Glockenschwung,
Und selbst der König zollt euch Huldigung.
Doch haltet einen Reitz, der so entzückt,
Nicht für die beste Gabe, die euch schmückt.
Wenn euch der Schönheit kurz Geschenk bethört,
30 So prahlt ihr mit Bassoras Perlenwerth:
Von außen mit des Glanzes Pracht umhüllt,
Von innen selbst mit keinem Strahl erfüllt.
So glänzt der Mädchen schönstes Wangenroth
Oft bildungslos und für die Tugend todt.

35 Selbsttäuschendes Geschlecht! o glaube nicht,
Daß das Gefühl den scharfen Blick besticht,
Durch Fehler den Geliebten anzuziehn,
Wie Wangen oft durch Flecken schöner blühn;
Nur durch die sanften Tugenden erreicht
40 Die Schöne, wie sie wünscht, die Herrschaft leicht;
Nur Zärtlichkeit, die sich verschämt entzieht,
Erfreut den Mann im weiblichen Gemüth.

 Beglückte Zeit, die uns die Weisheit gab!
Ihr Genius trug einst den Schäferstab;

45 Bald war sein Bündniß mit der Wahrheit kund,
 Und holde Töchter segneten den Bund.

 Kommt, Schwestertugenden! mit schnellem Fuß;
 Euch folgen Fried' und goldner Ueberfluß;
 Ihr macht, daß uns der Balsam hier entspringt,
50 Den uns der Indier, der Araber bringt.
 Von uns verscheucht, so wollt' es das Geschick,
 Kehrt das Entflohne bald mit euch zurück.

 Komm, mit Gedanken, quellenrein und klar,
 Du Sittsamkeit! voran der theuern Schar,
55 Und herrsche zu der ganzen Flur Gewinn
 In jedem Schäferherz als Königin.
 Bring' uns die vorsichtsvolle Keuschheit mit,
 Die Scheue mit bedächtigweisem Schritt,
 Zu Männern gar, — dem freyen Vogel scheint
60 Der schnelle Falk ein mindrer Todesfeind.
 Kalt ist ihr Busen, wie der Blumen Thau,
 Ein seidner Schleyer birgt sie jeder Schau;
 Kein wilder Trieb wird in dem Zug gehägt,
 Nur Treue, deren Herz bloß einem schlägt,
65 Verzagte Sanftmuth, die die Blicke senkt,
 Und freundlich Mitleid, das gern Seufzer schenkt;
 Die Liebe schließt; so sey das Herz gerührt,
 Von Tugenden zur Liebe hingeführt.

 So sang der Schäfer, und der Chronik nach
70 Befolgten Bagdads Mädchen, was er sprach.
 Die Tugenden erweckten ihr Gefühl,
 Und Selim segnete des Liedes Ziel.

Hassan oder der Kamehltreiber

Die Scene: die Wüste; die Zeit: Mittag

- 1 Im stummen Grauen durch der Wüste Meer
Zog Treiber Hassan mit Kamehlen her.
Ein Krug voll Wasser war sein letzter Trost,
Ein schmaler Vorrath seine ganze Kost.
- 5 Ein Schirm von bunten Federn in der Hand
Bewahrt sein Antlitz vor dem heißen Sand.
Die Sonne brannte schon zur Mittagszeit,
Und ach! kein Baum, kein Grashalm weit und breit.
Kaum ließ der Staub den Thieren Kraft genug,
- 10 Dumpf dröhnten Winde, schrecklich war der Zug.
Verzweiflung faßte den erschrocknen Mann;
Er seufzte, schlug sich drey Mahl, und begann:
»Verwünschter Unglückstag, der mich betrog!
An dem ich fort aus Schiraz Thoren zog.
- 15 Zu wenig bin ich gegen Wind verwahrt,
Hab' ich für Durst und Hunger aufgespart.
Bedenk dich, Hassan! wenn dein Krug versiegt,
Ob für des Durstes Qual sich Lindrung fügt,
Und schrumpft dein kleiner, dürft'ger Vorrath ein,
- 20 Ist dann noch mehr, als Schmerz und Hunger dein?
Gefährten! die ihr stumm und unverzagt
Mehr als die Hälfte der Beschwerden tragt,
Hier, wo kein Wasserstrahl in Lüften spielt,
Wo keine moosbekränzte Quelle kühlt,
- 25 Ist jenes labungsvolle Grün entrückt,
Das bess're Flächen, froh're Thäler schmückt.

Hier starren Felsen bloß aus Sand hervor,
Und glühend heult der Wind hier stets in's Ohr.
»Verwünschter Unglückstag, der mich betrog!
30 An dem ich fort aus Schiraz Thoren zog.«

Verdammt sey das Metall, auf das begeizt,
Der schwache Mann zum weiten Handel kreuzt.
Beschämt die Lilie nicht des Silbers Weiß,
Und hat das Gold wohl unsers Lebens Preis?
35 Und doch reizt schlechtes Geld uns, nimmersatt,
Zu jedem fernen Markt, zur reichen Stadt.
Bald mühn wir uns durch Wüsten, bald durch's Meer,
Und lohnt stets der gefährliche Verkehr?
Warum ist oft Verlust, Ruin so leicht,
40 Wenn der Betrug die Redlichkeit beschleicht?
Warum verschmähn wir, von Begier zerstreut,
Was uns der Friede lehrt, die Freude beuth?
Warum wird von des Hügels Blumenpfad,
Vom Murmelfall des Quells, der Thälersaat
45 Des Menschen Weg weit weniger regiert,
Als von der Wüste, die zu Golde führt?
»Verwünschter Unglückstag, der mich betrog!
An dem ich fort aus Schiraz Thoren zog.«

Still meine Furcht! So wüthend als ich geh,
50 Zeigt den Gedanken sich mein zahllos Weh.
Was hilft's, treff' ich den Löwen im Verdruß?
Oft zeigt der Staub den Tritt von seinem Fuß,
Und fürchterlich, neigt sich des Tages Schein,
Und räumt der finstern Nacht die Herrschaft ein,
55 Rennt auf der Bahne, die der Hunger brach,
Ihm dürr und grausam Wolf und Tieger nach.

Der Tod begleitet sie durch das Revier,
Heult ihnen vor, und grinzte zu ihrer Gier.
»Verwünschter Unglückstag, der mich betrog!
60 An dem ich fort aus Schiraz Thoren zog.«

In dieser Mordnacht, wo die Natter kriecht,
Fühlt sie oft kalt der Schläfer im Gesicht.
Oft, wenn der Ringelschlange Sprung ihn trifft,
Weckt qualvoll ihn der Wunde brennend Gift.
65 O drey Mahl glückliche Genügsamkeit!
Von Todesfurcht und Habsucht gleich befreyt;
Zu Leiden nicht, in Wüsten nicht geführt;
Nur Friede herrscht, wo die Vernunft regiert.
»Verwünschter Unglückstag, der mich betrog!
70 An dem ich fort aus Schiraz Thoren zog.«

Auch sie, die du gewannst, Unglücklicher!
Die sanfte Zara siehst du jetzt nicht mehr.
Hoch schwoll ihr Eigenthum, mein Herz und brach,
Als scheidend sie in Thränen schmolz und sprach:
75 »Leb wohl, du Lieber, der mein Seufzen höhnt,
Den Zaras Herz umsonst zurück ersehnt.
Auf deinem Wege müsse jede Pein
Wie meine Seufzer schwach und fühllos seyn.
Die Wüste sey gefahrenfrey für dich!
80 Leb wohl! und weine, Falscher! nie wie ich.«
O laßt mich fliehn aus dieser Wüsteney!
Mein Kuß sag' ihr, die Trauer sey vorbei;
Mein furchtlos Angesicht zeig' ihr vergnügt,
Daß Weisheit mich, und Zaras Schmerz besiegt.«
85 Er sprach's, und pries den Tag, der ihn bewog,
Daß er — zurück in Schiraz Thore zog.

Abra oder die georgische Sultaninn

Die Scene: ein Wald; die Zeit: Abend

1 Im Georgier-Lande, wo auf grünen. Au'n
Von ferne Tefflis stolze Thürme graun,
Indeß der Abendglanz den Thau verschönt,
Der hohe Wald die Schatten länger dehnt;
5 Zur Zeit, wenn man das Reisfeld gern durchstreicht,
Der Mais zur Tagesruh sich duftend neigt,
Sang Myra oft in Zagens stillem Hain
Dem Mädchen-Chor der Liebe süße Pein.
Von Abras Los begann ihr zärtlich Lied,
10 Die einst im Thal bey Herden aufgeblüht.
Gern wurden morgens sie von ihr gelenkt,
Wo die geschmückte Wiese Lilien tränkt;
Von früh an zählte sie der Stunden Flucht,
Bis spät am Abend sie die Hürde sucht.
15 Tief in des Hains vertrauter Schattennacht
Ward oft ein süßer Blumenstrauß gemacht.
Sie las Jonquillen, Nelken, bunt zerstreut,
Und Veilchen, auf des Hügels Moos gebläut,
Zur Rose, die des Kranzes Zierde war,
20 Und flocht' ihn reizend in ihr Lockenhaar.

 Fürst Abbas zog hinaus, so bald es tagt,
Die Liebe führt ihn dieß Mahl von der Jagd;
Das nächste Thal verrieth ihm ihren Sang;
Er sucht, woher des Waldes Echo drang,
25 Fand sie, und freyt zuletzt die schöne Maid;
Sie kann't ihn, und gehorcht mit Schüchternheit.

»Sey jeder Jüngling, Abbas gleich, gerührt,
Wie Abra jede Georgerinn entführt!«

Fort trug sie nun ihr königlich Geschick;
30 Hier blieb ihr Stab, ihr blöckend Vieh zurück.
Oft wandte sie sich um am Trennungstag,
Und sah dem Stab, und sah der Herde nach.
Beglückte Maid! in reichern Stand versetzt,
Wo goldne Macht und Liebe dich ergetzt;
35 Vergiß des Schäfers schlichten Flötenton,
Fühl' all dein Glück, und herrsch' auf Abbas Thron.
»Sey jeder Jüngling, Abbas gleich, gerührt,
Wie Abra jede Georgerinn entführt!«

Doch blieb sie mitten in des Hofes Gold
40 Dem Murmelbach, des Haines Schatten hold;
Ihr sanft Gemüth, im Schäferstand erzeugt,
War stets dem Thal, der Blumenau geneigt;
Oft wenn der Lenz den Blätterschmuck erneut,
Mit sanfter Kühlung haucht, und Däfte beuth,
45 Erkor aufs neue sie mit schnellem Fliehn
Der luft'gen Hügel und der Wälder Grün.
Ein Mädchenkreis umschlang sie, wo sie stand,
Und jede trug den Stab in ihrer Hand.
Manch einfach Hirtenlied entstieg der Brust,
50 Und Wald und Hügel hallten Freud' und Lust.
»Sey jeder Jüngling, Abbas gleich, gerührt!
Wie Abra jede Georgerinn entführt.«

Oft floh der König selbst sein Prunkgemach,
Des Thrones Last, und kam der Holden nach,
55 Zum tiefen Hüttendach auf niederm Gras

In's Thal, das einst zuerst sein Herz besaß.
Im schlichten braunen Hirtenkleid dacht' er
An keine Kronen, keinen Hofstaat mehr.
»Sey jeder Jüngling, Abbas gleich, gerührt!
60 Wie Abra jede Georgerinn entführt!«

Und Abbas Lebensglück pries jeder Mund,
Süß sein Gefühl, unschuldig seinen Bund.
Prahlt manches Fräulein auch mit höherm Blut,
Die simple Schäferinn fühlt auch so gut.
65 Stets sey die Macht von Persiens goldnem Thron,
Durch Liebe groß, allein der Liebe Lohn,
Und wie bey Abbas sey ihr Myrten-Reiß
Mit Sieges-Lorbeern stets des Ruhmes Preis.
O frohe Stunden! rief der Mädchen-Chor,
70 O Segensfülle! schweb' uns immer vor.
»Sey jeder Jüngling, Abbas gleich, gerührt,
Wie Abra jede Perserinn entführt!«

Agib und Secander, oder die Flüchtigen

Die Scene: ein Gebirg in Cyrcassien; *die Zeit:* Mitternacht

1 In schön Cyrcassien, wo der, der minnt,
Auch glücklich liebt, denn gut ist jedes Kind,
Zur Zeit der feyerlichen Mitternacht,
Die nur das Unglück ruhelos durchwacht,
5 Wenn Lunas Hand die hohe Lampe senkt,
Und glänzend durch den heitern Himmel lenkt,

Entflohn zwey Schäferbrüder ihrem Herd,
Von Furcht und wildem Jammer aufgestört.
Schon lagen, von Verheerung heimgesucht,
10 Viel Flächen, Thäler hinter ihrer Flucht;
Jetzt klimmten sie des Berges Höhen nach,
Als kraftlos und erschöpft Secander sprach:

Secander.

O ruh hier Agib! denn die Füße mühn
Mit meinem Leben sich umsonst zu fliehn.
15 O Herzensfreund! blick' um, und überleg
Die bange Flucht durch all den langen Weg.
Bedenk, daß uns ein weiter Landstrich schon,
Daß jene Wälder mühevoll uns entflohn,
Denk' an des rauhen Klippenpfads Gefahr;
20 Wie schwer zuletzt noch dieß Gebirg' uns war.

Agib.

So schwach du bist, Unglücklicher! so droht
Doch unsrer schweren Flucht noch härtere Noth.
So weit wir fliehn, jauchzt uns der Tartar nach,
Und jeder Windstrom führt Geschrey und Schmach.
25 Voll Raserey, Ruin in seiner Hand,
Wird unsre Ernte, unser Feld verbrannt.
Die Wald-Citrone, wo wir sonst geruht,
Tropft ihren Balsam nun des Siegers Gluth.
Weit flieht gleich uns, der Hirt vor der Gefahr,
30 Und läßt der Herden Sorge dem Barbar.

Secander.

Unglücklich Land, deß Segen Schwerter mäh'n,
Umsonst wirst du zum Perser-Chane flehn,

Umsonst wirst du ihm Gut und Gaben weihn,
Der Schäfer Schild, der Mägde Schutz zu seyn.
35 Gedankenlos in Trägheit eingewiegt,
Wird er von Lust und Liebe nur vergnügt.
Wenn seinen Schönen nur kein Reitz gebracht,
Schreckt ihn kein Krieg, härt unser Gram ihn nicht.

Agib.

Und doch gewährten, war der Sommer schwül,
40 Die grünen Hügel ihm manch frisch Asyl.
Gern weilt das Aug' auf Zabrans Blumengrund,
Dem Grab von manch zerrißnem Liebesbund.
Kein Mädchen schwärmt jetzt mehr, verscheucht und bang,
Auf Sargis Damm, durch Irwans Schattengang,
45 Erquickt sich mehr an Tarkys Hügelluft.
Haucht ferner Alys Thälerblumenduft.
O schönes Land, im friedlichen Genuß!
Bald floh dein stiller Reitz, dein Ueberfluß.
Kein Grund zeigt mehr ein weißes Schäferzelt,
50 Des milden Jahres Fruchtbarkeit kein Feld,
Kein Dattelbaum die Krone, wie beschneyt,
Nur Feuer und Verheerung weit und breit.

Secander.

Umsonst war düftevoll Cyrcassiens Wald
Stets froher, reiner Liebe Aufenthalt;
55 Umsonst stellt sich der Schönen Schönste dar,
Mit schmachtendblauem Aug, mit goldnem Haar.
Dieß Aug verdüstert eine Thränenfluth,
Dieß Haar zerreißt des grimmen Tartars Wuth.

Agib.

Hörst du, georgisch Hirtenvolk! im Fliehn,
60 Des Krieges Noth, Cyrcassiens Ruin,
Dann halt mit stärkern Waffen, als dem Stab
Der Ernten und der Liebe Gräuel ab.
Bald werde Türk und Tartar, der verheert,
Muthvoll besiegt, und standhaft abgewehrt.
65 Der Wilde, den die Wüsteney gebiert,
Durch Gier gereitzt, durch Arglist angeführt,
Arabiens Brut, wenn sie zum Raube naht,
Läßt zwar oft Mord und Brand auf ihrem Pfad,
Doch keiner ist dem Jammertod so freund,
70 So grausam keiner, als der Tartar-Feind.

Er sprach's, als von des Thales Riff
Ein Schrey erscholl, das Feuer näher griff.
Die Schäfer, von Bestürzung heimgesucht,
Erneun im Mondschein schnell die bange Flucht.

Textnachweis:

Johann Baptist Rupprecht, *Dichtungen der Britten in metrischen Übersetzungen*, Band I, Wien 1812, S. 309–324.